

• Erscheint täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sommer- und Winterferien.

Abon-nementspreis
monatlich 60 „, jährlich 1.80 „
postum frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 „

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 „, jährlich 90 „.

Die Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Rölbergasse.

Telegramm-Adresse: Weltblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

nr. 194

Mittwoch den 23 August 1894.

5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier, Meidet alles Berliner Bier.

Der Sozialismus der Gebildeten.

II.

Der „Sozialismus der Gebildeten“ unterscheidet sich nach dem „Grenzboten“ von der Sozialdemokratie dadurch, daß er keine grundsätzliche Feindschaft gegen das Kapital hegt. Unter Kapital versteht der Artfischreiber das Privateigentum, dessen Bestand durch sein Jahrhundertlanges Alter bei den konventionellen Sozialisten gesichert sei. Selbst der Besitz großen Reichtums hat an sich nichts fittlich Verwerfendes und involviert nicht notwendig etwas Gefährliches. Nur der Unter Benachteiligung anderer erworbene Reichtum schadet. „Der ehrlich erworbene und selbst der ohne eines Verdienst von den Älteren ererbte Reichtum beginnt erst Anstoß zu erregen, wenn er nicht sozial, d. h. nicht in feier Anerkennung der mit der Größe des Besitzes nachsenden Pflichten gegen die Gesellschaft verwendet wird. Auch bloß wirtschaftlich betrachtet, bietet der kapitalistische Großbetrieb für alle daran Betheiligten so augenfällige Vorteile, daß man im Interesse der Kultur eine Milderung zum Kleinerbetrieb gar nicht wünschen kann, ganz abgesehen davon, daß die Entwicklung mit der Gewalt eines Naturgesetzes eingetreten ist und dem Willen der Volkswirte und Staatsmänner nur die Sorge läßt, wie das schwer bedrängte Handwerk der veränderten Produktionsweise angepaßt werden könne.“

In diesem Durcheinander, das der Verfasser noch des längeren erläutert, haben wir den „Sozialismus der Gebildeten“. Wie es möglich ist, daß in der kapitalistischen Gesellschaft, deren Entwicklung selbst nach dem „Grenzboten“ mit der Gewalt eines Naturgesetzes eingetreten ist, die Schmutzkonturen, welche den Arbeitgeber allein hindern, seinen Arbeitnehmern gerecht zu werden, beseitigt werden kann, darüber läßt uns der Verfasser im Unklaren, denn nach ihm ist es ja gerade die Schmutzkonturen, welche die Reichtümer zu „unanständig erworbenen“ stempeln! Ein Mittel gegen diese Schmutzkonturen sieht der „Grenzbote“ in der Stärkung des Widerstandes gegen die Ausbeutung durch den Staat, d. h. also Stützung der Arbeiterorganisationen. Würde der Staat die Arbeiterorganisationen fördern, statt ihnen, wie es in der That geschieht, bei jeder Gelegenheit Steine in den Weg zu legen, so könnte wohl manches dem Kapital abgetrotzt werden, aber endgültig geholfen wird dadurch der Gesellschaft sicher nicht. Und um so weniger kann der Gesellschaft geholfen werden, als der „Grenzboten“-Schreiber jedes Eingreifen der Gesetzgebung zurückweist und sich somit auf den Standpunkt des Manchestertums stellt. Wo da der Sozialismus bleibt, ist uns unerfindlich. Unser „gebildeter Sozialist“ will allerdings auch, daß der Staat die Arbeiter nicht in der Ausübung der Koalitionsfreiheit hindert, was vielleicht der „Nordd. Allg. Ztg.“ recht eigentlich klingen mag, die gegenwärtig in einem fort nach einer Verbesserung des Vereins- und Versammlungswesens ruft, um die Arbeiter zu knebeln. Aber als Gegenbedingung verlangt er

mun sonderbarerweise, daß die Gewerkschaften sich nicht mit rein staatlichen Angelegenheiten befassen dürfen. Warum das? Die Arbeiter lediglich auf die Gewerkschaftsbewegung verweisen, heißt sie entziehen und erbarmungslos dem Kapital überantworten.

Der „gebildete Sozialismus“ ist also trotz der verchiedenen guten Ansichten und Forderungen alles andere, nur kein Sozialismus.

Die Forderung der „sozial Gebildeten“ an den Staat geht nicht den Staat, sondern die Reichspolizei und Verwaltung an. Hier entwirft der „Grenzboten“-mann wieder einige recht beachtliche und erwidernswürdige Ansichten. Interessant ist der gute Rat, den unser Autor den Richtern gibt, welche Sozialdemokraten nach § 130, dem berühmten Aufreizungsparagrafen, verurtheilt wollen. Er schreibt:

„So ist leider nicht zu bestreiten, daß die sozialdemokratische Presse täglich in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Haß und Verachtung gegeneinander öffentlich anreizt. Das ist aber, wenn man es recht paradox ausdrücken will, gegenüber dem § 130 des Strafgesetzbuchs die ganz Rechte. Nur wenn sie zu „Gewaltthatigkeiten“ anreizt, würde sie sich strafbar machen. Der Richter ist aus dem Privatrecht daran gebündelt, mit sogenannten Fiktionen zu arbeiten. Er thut vielleicht gut, etwa folgendes zu fingieren, wenn er in einem politischen Prozeß eine Entscheidung zu fällen hat: Angenommen, wir leben in einer Republik oder in einem Staatswesen, das, bei sonst völlig unveränderter Gesetzgebung, von sozialdemokratischen Ministern und Regierungsbeamten in ihrem Geiste geleitet würde. Zur Fiktion gehört natürlich auch, daß er dann noch Richter wäre und Richter sein möchte, und zwar wie heute, ein „unabhängiger, nur dem Gesetz unterworfen“ Richter. Die sozialdemokratischen Reichsbeamten sollen z. B. eine Verammlung der Ordnungsparteien aufgelöst und auseinandergetrieben haben. Würde er den des Widerstandes gegen die Staatsgewalt Angeklagten auch dann verurteilen, wenn er ein überzeugter Ordnungsmann wäre, oder die Ordnungspresse verurteilen, wenn sie über das Verhalten der sozialdemokratischen Reichsbeamten einen entstellten Bericht bräute und eine scharfe, vielleicht zu Haß und Verachtung gegen die neuen sozialdemokratischen Gewalten anreizende Kritik damit verbande? Würde er auch das Strafmaß, oesteris paribus, in dem einen Falle genau so hoch wie dem andern bemessen? Ein Urteil, das diese Probe nicht besteht, wird schwerlich gerecht genannt werden dürfen. Die sind fast überzeugt, daß heute noch alle deutschen Richter diese Fragen in ihrem Bewußtsein mit Ja beantworten können. Und doch lehren mancher Anzeichen, daß das Vertrauen zu einer unerschütterlich gerechten Handhabung der Strafrechtspflege selbst in gebildeten Kreisen ins Wanken gekommen ist. Die deutschen Richter haben deshalb doppelt Grund, den Einfühlungen jener falschen Freunde das allerhöchste Mißtrauen entgegenzusetzen.“

Wir empfehlen den verschiedenen Herren Ministern der Justiz, derartige Winke an die Beamten ihres Ressorts zu ergehen zu lassen, statt, wie es jetzt geschieht, aufzufordern, gegen Sozialdemokraten eine ganz eigene separate Auslegung und Anwendung der Gesetze Platz greifen zu lassen.

Thun sie das nicht, um so besser für uns! Die besten Elemente unter unseren Gegnern werden dann Gewehr bei Fuß dastehen, ohne uns zu bekämpfen, sie werden „gebildete“ Sozialisten, denen es ihr Wissen und Gewissen nicht mehr gestattet, ihre Stimmen und ihre Hände zur Vergeßlichkeit

der Sozialdemokratie herzugeben. Wenn auch das Befreiungswort der Arbeiter nur von diesen an sich selbst vollzogen werden kann und wird, so kommt ihnen die Verminderung des Heeres ihrer Feinde doch unbedingt zu gute!

Wichtig ist auch folgende laienhafte Bemerkung: „Der Augen hat, die sozialdemokratische Presse zu lesen, beobachtet nur, mit welchem Frohlocken jeder neue Fall einer ungleichmäßigen Handhabung z. B. des Vereins- und Versammlungsgesetzes verzeichnet wird. Die Sozialdemokratie hat von ihrem Standpunkte aus eine echte und aufrichtige Freude daran, wenn sich der Rechtsstaat (man lese: Gegenwartsstaat!) ihr gegenüber ins Recht setzt.“

Unsere Leser wissen, daß wir aus dieser Art Freude gar nicht mehr herauskommen.

Seinen härtesten Trumpf aber spielt unser Kritiker der „Grenzboten“ am Ende seiner Darlegungen aus. Den militärisch-anthropologischen Sozialistenfreßern, welche die sozialdemokratischen Arbeiter fortwährend anders und notabene schlechter als andere Bürger behandelt sehen wollen, giebt er folgendes zu erwägen:

„Drohten uns höhere Verdienste — und jeder Tag kann die Wetterwolke am Horizont aufziehen — so würden die leichtfertigen Behauptungen neuer Verfolgungsmaßregeln wohl auch besser bedenklich, wie sehr ein neuer, wenn auch nur mit Gefesepara-graphen geführter innerer Fehzug Deutschland schwächen müßte. Der deutschen Heeresleitung wird vorausichtlich nicht gleichgültig sein, ob sie beim Ausbruch eines Krieges gegen Osten und Westen aus Niederhaltung innerer Unruhen feines oder vier oder acht mobile Armeekorps im Lande ziehen lassen müßte.“

Was man wohl daran gäbe, daß das böse Wort vom „inneren Feinde“ nicht von oben gefallen wäre.

Kundschau.

Der Bierboycott in Berlin dauert in unveränderter Weise fort. Nächsten Freitag werden wieder 30 Volksversammlungen abgehalten, die sich mit dem Boykott beschäftigen werden. Daß die Saalinhaber bald nachgeben müssen, gesteht die „Kölnner Volkszeitung“ nun zu; also das wäre auch gleichbedeutend mit dem Siege der Arbeiter, die Brauereien müssen dann ebenfalls nachgeben.

Sozialistische Halbbildung. Der „Vorwärts“ jagt am Schluß eines Artikelchens: Die sozialistische Halbbildung, die in den „Grenzboten“ (nearly den gestrigen und heutigen Zeitschrift. Red. d. „Volksblatt“) zu Worte kommt, läßt es denn auch bei allerhand schönen Worten bewenden. Nachdem sie in Humanitätsgefühlen geschwelgt hat, nimmt sie am Ende die Vönerperiode aus Hobelstählen ab und Rettung vor den Zukunftsgefahren der Sozialdemokratie ersiehend, wirft sie sich unterthänig in den Staub vor dem Militarismus. Da können wir sie liegen lassen.

Ueber den Anarchismus in Deutschland und den Wert der Ausnahmegerichte schreibt die „Germania“ anlässlich der Attentatsgerichte unter anderem das Folgende:

„Versprechen, ihn nicht zu verraten, unverträglich gewesen wäre.“

„Bedenken Sie,“ mahnte sie der Vorsitzende in etwas strengem Tone, „daß kein Versprechen, welches Ihnen durch eine Drohung mit dem Tode abgerungen worden ist, auch nur einen Augenblick bindend sein kann, und daß sie eine Pflicht gegen Ihr Vaterland, gegen die Gesetze und die Gesellschaft zu erfüllen haben. Ich frage Sie daher: ist der Angeklagte dort der Mann, dessen Gestalt Sie in jener Nacht gesehen haben?“

Melanie blickte vor sich nieder und schwie.

Im ganzen Saale herrschte Totenstille.

„Ich will nicht in geringsten Ausschluß suchen,“ verzogte sie mit feiner Stimme, obwohl ihr Antlitz totenblau war, „aber ich werde eine Frage nicht beantworten, welche einen Reichen ins Verderben stürzen könnte, der mein Leben kostete, wo mein Tod ihm die Gewähr seiner Sicherheit gegeben hätte. Ich werde nicht sagen, ob ich ihn sehe oder nicht.“

Wieder entstand ein tiefes Schweigen und dann folgte ihr der Vorsitzende in erster, eindringlicher Rede noch einmal alle Gründe vor, die er auffinden konnte, um die Beugin zu überreden, die Frage zu beantworten. Nichts jedoch vermochte sie hierzu zu bewegen; und als er drohte, ihre Mißachtung des Gesetzes zu bestrafen, erwiderte sie in demüthigen, aber festem Tone: „Herr Präsident, ich habe diesen Ort mit der vollkommensten Kenntnis der Strafmittel betreten, welche dem Gerichte in einem solchen Falle zu Verfügung stehen.“

„Ist es Ihre letzte Entscheidung,“ ergriff jetzt der Staatsanwalt das Wort, „in dieser Verammlung nicht den Mann zu bezeichnen, dessen Gestalt Sie in jener Nacht sahen?“

„Ich sagte nicht, daß er sich in dieser Verammlung befindet,“ erwiderte Melanie, welche seit ihrem Eintreten ab-

45

Im Ganne alter Schuld.

Noman von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben ja eben ausgefragt,“ redete er den Zeugen an, „Sie wären insofern des Schreies, den Sie gehört, sofort aufgestanden, hätten die Thür geöffnet und wären dann von den beiden Männern zu Boden geschlagen worden. Dem widerst nicht aber die Aussage des Fräulein Reiberg, welche nach ihrer ersten Vernehmung am Tage nach dem Einbruch zu Protokoll genommen worden ist. Danach muß zwischen dem von ihr ausgeprochenen Schrei und dem Augenblicke, wo Sie die Thür geöffnet haben, eine geraume Zeit vergangen sein, denn es hat zwischen ihr und den beiden Eindringern erst eine längere Verhandlung stattgefunden, ehe jene beiden Männer an Ihrer Thür geweten sein können.“

Mailand wandte sich an den Vorsitzenden mit der Frage, ob diese Art Verhör gestattet sei, da dieser aber nichts dagegen einwenden konnte, so mußte er sich vom Verteidiger eine ganze Reihe peinlicher Fragen gefallen lassen: wie er den Widerspruch zwischen jenem Protokoll und seiner Behauptung erklären könne; welchen Grund er habe, in seiner Darstellung von der Wahrheit abzuweichen u. s. w. Der Verteidiger hatte die Freude, zu sehen, daß seine Ansicht, den Zeugen in Verwirrung zu setzen, und in Widersprüche zu verwickeln, vollkommen erreicht war. Hierauf fragte er ihn, an welchen Zeichen und Wertmalen er in dem Angeklagten einen der Eindringere wiedererkenne, da er doch im Hauptverhör selbst zugestanden habe, daß die Besucher der Männer in schwarzen Fjor gekleidet gewesen seien.

„Ich erkenne ihn an seiner Figur, an seiner ungewöhnlichen Größe wieder,“ antwortete Mailand.

„Dieses Kennzeichen bewegt sich zu sehr in der Allgemeinheit,“ entgegnete der Verteidiger, „um auf die Person

des Angeklagten eine unmittelbare Anwendung zuzulassen. Einer der beiden verdächtigen Herantreiber, die am Tage des Einbruchs hier gesehen worden sind, soll ebenfalls von ungewöhnlicher Größe gewesen sein.“

„Ich habe ihn nicht allein an seiner Figur, sondern auch an seiner Stimme wiederkannt,“ sagte Mailand, dem die augenblickliche Erörterung die Besonnenheit raubte, „ich erwähnte schon vorher, daß ich ihn einige Worte mit seinem Komplizen reden hörte.“

„Aber,“ rief der Verteidiger, „wie können Sie wissen, wie die Stimme des Angeklagten klingt, da Sie ihn hier vor Gericht noch gar nicht haben reden hören, denn während seiner Vernehmung besandene Sie sich im Zeugenzimmer.“

Unmöglich konnte Mailand auf die gestrige Unterredung mit dem Gefangenen exemplifizieren, da dies für ihn selbst mehr als eine unangenehme Folge nach sich gezogen haben würde. Er schwieg und damit war seine Zeugenrolle ausgepielt.

Mailand verließ die Zeugenbank mit finster gerunzelter Stirn, nahm aber einen Platz unter dem Auditorium ein, um den weiteren Verhandlungen beizuwohnen. Als der nächste Juge, Melanie Reiberg, aufgerufen wurde, begann zwei Herzen in der Verammlung fürmischer zu klopfen — das des Angeklagten und das Mailands.

Während sie erzählte, was in der Nacht des Einbruchs geschehen war, sah sie die den Blick Mailands, der in ihrer Nähe saß, auf sich gerichtet, als ob er versuchte, sie durch finstere, starres Ansehen einzufängeln. Doch Melanie wußte unbedeutend in ihrem Berichte fort. Sie erzählte alles aufs genaueste und stellte auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie einen der Eindringere mit unverfälschtem Gesicht gesehen, dies auch nicht in Worte, aber sie sagte nichts, was mit ihrem

nehmung finden. — Auf die Klage des Maxmilian Denkwitz, nach welcher derselbe bei dem Baunternehmer Sodenhiand angenommen, aber nicht befähigt war, wurde der Letztere durch Verabreichung von 20 Mk. verurteilt. — Der Arbeiter Heilwig war von der Firma Barth & Co. (Ludwigs-Platz) ohne Kündigung entlassen worden, weil er sich an dem Blasmusik-Orchester betätigen wollte. Nach der Darstellung des Klägers war er aber durch einen sehr angelegenen und hatte er sich nur verhandelt. Eigentümlich war an dieser Verhandlung, daß der Richter die Klage im Sinne des Beklagten, seinen früheren Herrn nicht mit „der Mann“ anzudeuten, sondern denselben „Herr“ zu titulieren. Der Ausgang der Klage wird am nächsten Donnerstag nach Vernehmung der betreffenden Zeugen erst entschieden sein. — Seit Verleihen des Gewerbegerichts wohl das erste Mal kam heute der Fall vor, daß ein Arbeiter die angeblich von ihm gegebene Unterschrift nicht anerkennt. Es war dies in der Klage des Arbeiters Schmidt wider die Firma Biermann u. Co., welche in ihrer Fabrik Ordnung die Kündigung ausgesprochen hat, was der Kläger auch unterzeichnet haben soll. Dieser will jedoch, aber bestritt. — Ein in der betr. Fabrik stehendes Schindentor wurde ebenfalls dem Kläger zur Last gelegt und als Grund zur sofortigen Entlassung angeführt. Um zunächst die Frage aufzuklären, ob der Kläger die Unterschrift eigenhändig gegeben hat, soll am nächsten Donnerstag der Buchhalter der Beklagten vernommen werden. — Die Steinernen Werke, Akt. Böder und Schmidt klagen wider den Bemalter Paulsch, indem sie dessen fahrlässigen Konstruktionsfehler an Zahlung einer Entschädigung für Arbeitsverzug, die sie infolge Ausbleibens des Konstruktors verlor, geltend machen. Der Beklagte zeigte sich hierzu nicht sehr geneigt, willigte schließlich aber ein, nachdem die fraglichen Ansprüche festgesetzt und auf seinen Einwand, daß der Arbeiter von ihm keine Befähigung verlangt hätten, ihm seitens des Beklagten erwidert worden war, daß er selbst sich um die Leute bekommen müsse. — Eine Klage des Studenters Schade wider Baunternehmer Wittich wegen 30,90 Mark rückständigen Lohn wurde vertagt, da seitens des Gewerbegerichts die Zuständigkeitsfrage erwidert werden muß. Kläger hat nämlich Material zu seiner Arbeit erhalten, sich jedoch nicht wieder Arbeiter angenommen und auch deren Versicherungsbeiträge gerettet.

Mah und Fern

* Ein Hund im Kranenbauge. Aus Bayern, 15. Aug. In der Wagnerstadt Bayreuth bildete sich einigen Tagen ein eigenartiges Vorkommnis des Tagesgespräch: Aus der Villa Bahndirektors war ein kranker Hund mittels Drohsteine nicht nur in häßliche Krämpfe verfallen, sondern auch in den dortigen Exekutionskammer, nachdem er verendet, feiert worden. Daraus entstand in der Bürgerlichkeit allgemeine Enttäufung und auch das Magistratskollegium befaßte sich mit dieser Entwürdigung des Kranenbauge, indem es dem Kranenbauge Dr. V. der seine Star mit dem „Wahndrohstein“ rein wissenschaftlichen Interesse“ untersuchte, sein Verbleiben auszuwachen mit der Erwartung, daß jede weitere mißbräuchliche Verwendung der zur Verpflegung und Behandlung erkrankter Menschen bestimmten Gänge des häßlichen Kranenbauge künftig vermieden werde. Liebergens laute auch der I. Bezirksrat Dr. S. der Section des Hundes beizugehen.

Eine Kaiser-Geburtsfeier. Im „Nebermt“ bei

Kaisers Geburtstag hatten der Dr. Schulze Bantowski und der Bäcker Jagwitz im Hofhof zu Wagoda die Feier des Arbeiters Schedel mit Petroleum befeuert und angezündet, so daß ihm die linke Hand und der Oberarm verbrannt. Wegen dieses Vergehens verurteilte die Strafkammer in Jena den Dr. Schulze Bantowski zu drei und Jagwitz zu zwei Jahren Gefängnis.

* Ein verwegenes Gannertüchlein wird auch Pest bestrafen: In einem Koupé zweiter Klasse des Kurierzuges, der am Donnerstag neue Briefe heraus und zeigte einen Zaufender seinen Befehlgehenden, dem aufstund, aus Fenster trat und so fort, als ob er die Note beim Zug absetzen wollte. Wüßig öffnete er die Kuppeltüre und ließ auf den schmalen Gang des Waggons hinaus, ohne daß der andere sich rührte, da er das Gänge für einen Scherz hielt. Da öffnete aber jener die Gänge-türe, schwang sich hüpfend die Treppe hinauf und war im Dunkel der Nacht verschwunden. Der so unermutet seines Zaufenders entsetzte Passagier zog sofort die Leutene, und in der Station Totis machte der Zug Halt, wo er volle acht Minuten stehen blieb, da man alles genau durchforschte — aber vergebens. Erst dann setzte sich der Kurierzug wieder in Bewegung — um einen Passagier und einen Zaufender leichter.

* Eine furchtbare Familientragödie hat sich in Bologna bei Palermo abspielte. Der Gutsbesitzer di Fresco, welcher mit seinen beiden Söhnen wegen materieller Interessen in Italien lebte, wurde von denselben in seinem Zimmer mit langen Messern überfallen und getötet. Fresco ergriff einen Revolver und feuerte fünf Schüsse ab, die einen der Söhne tödlich trafen. Die Gattin Frescos stürzte sich zwischen die Streitenden, wurde jedoch durch einen Messerstich tödlich verletzt. Der zweite Sohn und der Vater sind gleichfalls verwundet. Die Leiche des Getöteten wurde in der Nacht nach Palermo in ein Grabmal in der Gegend von Brüssel und Antwerpen beigesetzt, das seit Dienstag in nicht geringer Aufregung, weil man meinte, daß es sich um einen Verlust von 500000 Frs. entzündet. Ein bekannter Brillenhersteller Diamantener hätte vor etwa Jahresfrist eine große Menge wertvoller Diamanten und Schmucke in Brüssel und Antwerpen sich liefern lassen, und da er dies regelmäßig bezahlte, so waren alle seine Bestellungen ausgeführt worden. Gleich darauf verschwand er. Alle Nachforschungen blieben vergebens; da er aber noch vor acht Tagen, daß der Vater sich in Buenos Aires befindet und auf großem Fuße lebe. Sofort erob die belgische Regierung die Angelegenheit und bestellte die Aufklärung des Verschwindens und den Verbleib der Brillenhersteller und Antwerpen. Jeweilere waren in großer Hoffnung, wenigstens einen Teil des Verlustes decken zu können, aber — das argentinische Gericht hat jetzt die Aufklärung verzögert und den Mutter aus dem Gefängnis entlassen.

Litteratur.

Sozialpolitisches Zentralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (bei Hermann Verlag in Berlin, vierteljährlich 2,50 Mk.). Die letzten erhaltene Nummer 43 hat folgenden

Inhalt: Der Entwurf eines Agrargesetzes für Galien. Vom Landwirtschaftspräsidenten Dr. G. Salvati. — Der internationale Vertrag für Kollektivgebung und gezielte Regelung der Arbeitsverhältnisse. Von Rechtsanwalt Dr. H. Wind. Arbeiterpartei und westliche Gewerkschaften. Die westliche Arbeiterpartei in Amerika nach Deutschland. — Kollisions-Explosionen. Von Rechtsanwalt Dr. H. J. J. — Die Durchschnittslöhne in den wichtigsten Bergbaubetrieben Deutschlands. — Kartell sächsischer Kommagierwerke. — Internationaler Kongress der Agriker- und Landarbeiter-Engländer Gewerkschaften. Eine neue Arbeiterorganisation in Amerika. — Verträge der Kommission für Arbeiterstatistik über die Regelung der Arbeit in Bädern und Konditorien. Arbeiterinnenkongress in Zürich. — Zur Statistik der Wohnbevölkerung. Von Hugo Böttger. Quartier operati in Mailand. Eingetragene Schriften.

Landesamtliche Nachrichten.

Galle, den 20. August.
Aufgehoben: Der Handarbeiter Gottlieb Günther und Amalie Blume (Königsplatz 26 und Schillerstraße 46). Der Sattler und Sattlermeister Albert Schütz und Marie Schellhose (Bismarckstraße 2). Der Rechtsanwalt Ludwig Wachs und Sara Wachsen (Königsplatz und Emben). Der Goldschmied Herr. Menzies und Anna Lange (Königsplatz und Kottbus). Der Tischlerei Theodor Behn und Auguste Wolff (Halle und Kottbus). Der Verlagsbuchhändler Louis Schröder und Marie Schade (neue Promenade 3). Der Kaufmann Otto Jirandach und Selma Rott (Halle und Schopenhauer).
Geboren: Dem Peter Hermann Druhe eine L. Anna Nina Ida (Bismarckstraße 32). Dem Dienstmann Friedrich Lauer eine F. Anse Wilhelmine Frieda (Gara 12). Dem Maurer Eduard Wölkgen eine L. Hedwig Joha Sally (Mühlberg 4). Dem Metzgermeister Gustav Reiche ein S. Paul Franz (Danzwitzerstraße 5). Dem Kaufherr Gottfried Boigt ein S. Gottfried Willi Franz (Bahnhofstraße 5). Dem Restaurateur Wilhelm Franke ein S. Friedrich Wilhelm Paul (Suise 6). Dem Restaurateur Adolf Bösch ein S. (Kronenberg 1). Dem Eisenbahn-Betriebsmeister Heinrich Reiger ein S. Ferdinand Richard Heinrich (Königsplatz 5). Dem Weiblicher Otto Löwenberg ein S. Erich Walter (Königsplatz 15). Dem Dreher Robert Berndt eine L. Clara Gertrud Sally (Streitbergstraße 18). Dem Lediger August Krüner ein S. Richard (Königsplatz 6). Dem Tischler Karl Widwald ein S. Fritz Alfred Otto (Königsplatz 10). Dem Schlosser Carl Straupe eine L. Julie Emma Anne (Bismarckstraße 13). Dem Ingenieur Paul Böge eine L. Anna Margarete (Königsplatz 15). Dem Fabrikarbeiter Ernst Straupe eine L. Anna Frieda Luise (Kronenbergstraße 11).
Gestorben: Des Schleifer Ludwig Roste L. Frieda, 3 M. (Königsplatz 8). Des Restaurateur Adolf Bösch S. 5 Minuten (Kronenberg 1). Des Konditor Franz Kuller L. Minna, 9 M. (Königsplatz 13). Der Arbeiter Carl Ruzals (Kinn). Des Handarbeiter Gustav Weinhardt L. Bertha, 2 M. (Königsplatz 14). Die Witwe Elisabeth Jhe geb. Reichardt, 86 J. (Königsplatz 19). Der Steinmetzmeister August Schimmer, 60 J. (Königsplatz 14). Des Handarbeiter Max Kammitz L. Frieda, 10 M. (Königsplatz 34). Des Lehrer Hermann Schröder S. Hermann, 4 Wochen (Schopenhauerstraße 18).

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Alge in 2011

Arbeiter-Bildungs-Verein.

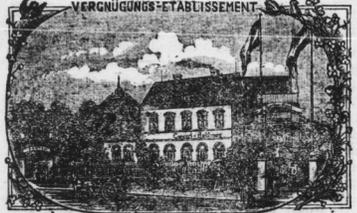
Sonntag den 26. August nachmittags 4 Uhr im „Hofjäger“

1. Sommerfest

bestehend in Konzert, Ball, Prämienspielen, Preisregeln, Kinderbelustigungen etc. Freunde und Gönner sind willkommen. Der Vorstand.

L. Zappes Konzert- u. Ballhaus

Schlehdorf, Bahnhofsstraße, Nähe am Bahnhof.



VERGNÜGENS-ESTABLISSEMENT

Günstigste Lage und Preise. In jeder Lage der Billigste. Günstigste Lage und Preise.

Bereiten und Gesellschaften bei Ausflügen und Sommerfesten besonders zu empfehlen.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

Mrs. Dorina und Mrs. Lola, Brau- u. Gymnastikerinnen am hohen Luftapparat. (Sensationelle Leistung!)
The Miltons, exzentrische Brau- u. Gymnastiker am zweifachen Hoch.
Eloise, die erste, die die arktische Klippe.
Die drei Douvells, Exzentriker und Unbesonnenheit.
Frères Kulpers, gymnastische Musikanten.
Die drei Schwestern Walden, die drei Vorhänger.
Singsang- und Tanz-Ensemble. Herr Georg Rösser, Original-Gesangs-humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Schladebaker Bierhalle.
Nächsten Mittwoch abend. A. Hahn.

Mittwoch
Schlachtfest.
L. Jung, Fünferhöhe 47.

Mittwoch
Schlachtfest.
Hollbergweg 58.

Größte Auswahl von Restaurant-Einrichtungen

nur bei Friedrich Feilcke, Geißstraße 45.

Zu Verloren! Zu Kinderfesten!

nützliche schöne Gegenstände!
Schweizer, 5 Süd 50 J. Zuhilfen, Süd 30 J. Emallierte Kochöpfe, Kocher, Kupfervasen, Kaffeekannen, Wappentannen, was früher 50 J., jetzt bloß 40 J., und was früher 10 J., jetzt bloß 90 J. pro Stück.

Riesenbazar

Schmeerstraße (Ratskeller) und im 25 Pfg.-Bazar gr. Ulrichstr. 36.

Kartoffeln.

Gochfeine, frische, sehr mehlreiche Frühblau 5 Str. von 20 J. an, auch tiefen wieder die sehr beliebten weißen ein bis drei

Herrmann Weiland

Gießbleichstein, gr. Brunnenstr. 18. Einkauf auch Eisenbrennerei.

Kaffees

vorzüglich im Gefäßmaß von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 u. 2.40 p. Pfd. **Milzkaffee (gebrannter Weizen)** per Pfd. 25 J. **gebranntes Korn** per Pfd. 20 J. empfiehlt **W. Dudenbostel, Breite u. Canariensstraßen-Ede.**

Ausverkauf

von Toiletten-Seifen und Parfümerien. Minna Wanke, alte Promenade 22.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

Befrönte Häupter.

- Er erschienen ist bisher:
- Nr. 1: Katharina II. von Rußland (konfiszirt gewesen).
 - Nr. 2: August der Starke, Kurfürst von Sachsen, König von Polen (konfiszirt gewesen).
 - Nr. 3: Paps Alexander VI.
 - Nr. 4: Karl Leopold von Mecklenburg.
 - Nr. 5: Ludwig XIV. von Frankreich.
 - Nr. 6: Philipp II., König von Spanien.
 - Nr. 7: Friedrich Wilhelm II., König von Preußen.
 - Nr. 8: Heinrich VIII. von England.
 - Nr. 9: Elisabeth von Rußland.
 - Nr. 10: Louis Philipp von Frankreich.
 - Nr. 11: Paps Julius II.
 - Nr. 12: Friedrich II. von Preußen.
 - Nr. 13: Caligula.
 - Nr. 14: Ludwig XV. von Frankreich.
 - Nr. 15: Friedrich Wilhelm IV.
- Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung Silbergasse 1.** Preis pro Heft 20 Pf.

Sie sparen

jetzt Geld, wenn Sie sich bei mangelhaftem oder unrichtigem Gang Ihrer Uhr an die nachweislich größte und leistungsfähigste Reparaturwerkstatt von **A. Sparmann** wenden. Wucherstraße 3, neben d. landwirthschaftlichen Institut, größtes Spezialgeschäft, gegr. 1888. Neue Feder 1.4, neuer Zylinder 2.4. Durch den enormen Umsatz befristigt, verleihe ich wie bisher Glas u. Jäger 15 J., die neuen Horntypen 25 J. Für jede von mir reparierte Uhr liefere 2 Jahre Garantie.

Tägliches Roggenbrot

von neuem Roggen sowie vorzüglich Weizenbrot liefert, frei Spas die Bäcker Ernst Blume, Kottbusstraße 5.

(95) Kalender (95)

sind bei mir sehr billig zu haben. Richter, Kottbusstr. 4, Vereinsstr. 13.

Fruchtiges Roggenbrot

von neuem Roggen sowie vorzüglich Weizenbrot liefert, frei Spas die Bäcker Ernst Blume, Kottbusstraße 5.

Großer Ausverkauf

emallierter Kochgeschirre etc. Nikolaistr. 13 Forolle

Zum Verkauf kommen: Wassereimer, Aufwaschwannen, Wasserseffel, Waschtischen, Zeller, Kochöpfe, Kaffeekannen, Bratpfannen, Milchtöpfe, Zassen, Schüsseln, Reizeföhdämpfer, Wiltstocher, Waschenutten, Nachtgeschirre etc.

Vorbesserte Elfenbein-Seife

aus der Dampfseifenfabrik C. F. Schulze, Halle a. S. empfehlen als vorzüglichste Wasch- und Toilette-Seife in 1/4 Pfd.- und 1/2 Pfd.-Stücken.

- Gehr. Mulert, gr. Klausstraße 1 u. 2.
- J. Legner, Königstraße 18.
- W. Glaser, gr. Klausstraße 18.
- T. Doppmann, Weidestraße 53.
- Jul Hoffmann, Breitestraße 24.
- Alb. Schölbe, Dittenstraße 14.
- T. Schneider, Geißstraße 24.
- M. Schultze, Weidestraße 50.
- W. Danneberg, Weidestraße 15.
- F. Beerholdt, Weidestraße.
- F. A. Hollmig, Bernburgerstraße.
- Franz Hammer, Weidestraße.
- Jul. Kegel, Steinweg.
- Richard Köhler, Weidestraße.
- Carol Walter, Schillershof 1.
- Moritz Kade Nacht, Weidestraße.
- Otto Schanz, Weidestraße 5.
- Emil Jahn, große Weidestraße 5.
- Karl Lange, kleine Weidestraße 26.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Grotz, Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. M. S. S.). Halle.

